

Einleitung

Raum nach der Wiederkehr

Warum er die Geistes- und Sozialwissenschaften weiterhin beschäftigen sollte

Bernhard Tschofen

Die einstmals kritisch attestierte Raumvergessenheit der Geistes- und Sozialwissenschaften scheint heute selbst vergessen zu sein. Wer heute in ihren Fächern akademisch sozialisiert wird, begegnet Räumlichkeit in vielfältigen Dimensionen und wird dafür sensibilisiert, Raum nicht als gegeben zu begreifen. Doch haben die neuen Dynamiken in unserer sozialen Welt unser Raumverständnis nicht längst wieder überholt? Und wie fordern sie unsere Epistemologien und Arbeitsweisen heraus? Eine Zwischenbilanz mit Ausblick nach drei Jahrzehnten der gesteigerten Aufmerksamkeit.

Vor drei Jahrzehnten, in den Jahren der Etablierung der SAGW in ihrer heutigen Form, hätte ein Schwerpunktthema «Raum – Espace» wahrscheinlich noch irritiert. Jedenfalls hätte es, wäre es überhaupt auf die Agenda gesetzt worden, einiger Erklärungen bedurft, und man hätte – jenseits einzelner Fächer oder beispielsweise der Vorstellung von Atlasprojekten – wohl auch Mühen gehabt, zu adäquaten Programmen und an entsprechende Beiträge zu gelangen. Vor allem aber hätten sich andere Themen und mehr noch andere Verständnisse gezeigt. Es ist anzunehmen, dass «Raum – Espace» weniger an die Fragen der seinerzeitigen Geisteswissenschaften als an ihre Antworten appelliert hätte; denn seltsamerweise war *der Raum* ja immer

da, blieb dabei aber weitgehend unbefragt und fungierte im Hintergrund als jene stabile Grösse, in der sich Geschichte, Kultur und sozialer Wandel ereigneten.

Die räumliche Wende: theoretischer Nachvollzug einer veränderten Welt

Vor dreissig Jahren erschienen Edward Sojas «Post-modern Geographies», wenige Jahre später Marc Augés «Non-Lieux».¹ Beide Bücher – um nur zwei Meilensteine der später unter anderem als «Spatial Turn» bezeichneten Wende zu nennen – rüttelten aus ganz unterschiedlicher Perspektive an alten Gewissheiten. Sie stellten das Aufgehoben sein des Sozialen im Raum ebenso infrage wie dessen quasi natürlichen Ort. Hatte man nicht gerade lernen müssen, Geschichtlichkeit diskursiv zu denken, die Widersprüche von Klasse und sozialem Handeln in sein Denken aufgenommen? Hatte man sich nicht gerade daran zu gewöhnen versucht, dass Geschlecht mehr ist als eine Kategorie der Unterscheidung von Männern und Frauen? Nun sollte auch noch etwas infrage gestellt werden, was man, wenn man nicht gerade Architektin oder Geograf war, gar nicht wahrnahm, weil es lebensweltlich mehr oder weniger unauffällig geblieben war:

1 Soja (1989); Augé (1994).

Résumé

L'oubli de l'espace par les sciences humaines et sociales, autrefois attesté de façon critique, semble aujourd'hui lui-même tombé dans les oubliettes. De nos jours, quiconque évolue académiquement dans le champ de ces disciplines rencontre l'espace dans de nombreuses dimensions et devient conscient de ne pas devoir tenir la notion de l'espace pour acquise. Cet article examine l'héritage du Spatial Turn et discute des défis auxquels sont confrontées les sciences humaines et sociales face aux nouvelles dynamiques de notre monde social. Il plaide en faveur d'une réflexion plus approfondie et cohérente sur les perspectives élargies par l'ouverture de la notion de l'espace. Cela inclut la réflexion sur les questions épistémologiques et les méthodes de travail ainsi que l'attention qu'il convient de porter à la diversité ontologique de l'espace sous le signe de son multiple décloisonnement. Les sciences humaines et sociales ne doivent plus rester entre elles, mais chercher le dialogue avec l'économie, les sciences naturelles et l'aménagement du territoire.

der Raum. Karl Schlögel, der mit seinem 2003 erschienenen Buch «Im Raume lesen wir die Zeit» viel dazu beitrug, die Aufmerksamkeit für den Raum auch in die deutschsprachigen historischen Wissenschaften zu tragen, wies darauf hin, wie sehr die «Raumrevolutionen» von 1989 und 9/11 auch die Geistes- und Sozialwissenschaften sensibilisiert hatten.²

Über die Gründe ihrer langen Raumvergessenheit ist später viel spekuliert worden: Neben der Belastung des Raumthemas durch die nationalsozialistische Geopolitik und ihre Parolen wie «Blut und Boden» sowie dem generellen Vorrang der Zeit im Denken in der (sich mit ihr als «modern» erfindenden) Moderne ist dabei auch das Gefangensein unserer mit der Entstehung des Nationalstaats eng verflochtenen Fächer in einem «methodischen Nationalismus» mitzudenken. Zum Nachdenken über Raum gehörten in den letzten drei Jahrzehnten dementsprechend nicht nur die Wiederentdeckung wegweisender Konzepte der raumtheoretischen Klassiker wie Georg Simmel, Henri Lefebvre oder auch der phänomenologischen Tradition, sondern ebenso die Reflexion allgemeiner und disziplinärer Erkenntnisvoraussetzungen. Es ist daher kein Zufall, dass die ohnehin von der «Krise der Repräsentation» bedrängten Kulturfächer sich besonders dem Raum öffneten und relationales Denken und praxeologisches Herangehen vorantrieben. Wenn Kultur nicht mehr im Raum aufgehoben ist, das soziale Leben räumlich und medial entgrenzt ist, dann verlangt dies auch nach neuen Zugängen, in denen sich Beziehungen,

Übersetzungsleistungen und situative Ordnungen erfassen lassen. Hier liegen die Anfänge mehrortiger, mitgehender Forschung, die sich in den letzten Jahren von einem «follow the...» weiter zu einem «research through...» entwickelte: Heute versucht man nicht mehr nur, seinem Gegenstand zu folgen, sondern untersucht soziomaterielle Bedingungen durch den Gegenstand.

Räumliche Dynamiken: Refigurationen

So weit, so gut: Dass es *den* Raum nicht gibt, lernen heute Studierende bereits in den ersten Semestern; angeregt von Konzepten aus den Gender und Postcolonial Studies lässt sich dabei nicht nur der Blick für Machtfragen schärfen, sondern vielleicht sogar Positionalität verstehen und Wissen dezentrieren. Das neue Raumverständnis hat jedenfalls unübersehbare Spuren in den Denkstilen und Werkzeugkästen der Geisteswissenschaften hinterlassen. Zu erwähnen sind hier längst nicht nur die ohnehin *rauminhärenten* Felder der Stadt- und Regionalforschung oder die augenscheinlich unter dem Signum der verschiedenen Formen von Mobilität stehenden Themenbereiche, sondern gerade auch abstraktere Felder wie die Wissensanthropologie oder Fragen kulturellen Eigentums. Zwei weitere Beispiele: Im Forschungsschwerpunkt «Sprache und Raum» der Universität Zürich geht es längst nicht mehr nur um Sprachräume im Sinne von Sprachen *im* Raum, sondern um ein «Doing Space» durch Interaktion in komplexer und multimodaler Räumlichkeit.³ Und in unserem Forschungsprojekt über die Wiederkehr der Wölfe in der Schweiz kümmern wir uns weniger um die Konflikte *im* Raum und *um* den Raum, als wir uns für die ontologische Vielfalt *von* Räumen und (menschlichen und nichtmenschlichen) Akteuren interessieren. Die Konkurrenz der Wissensordnungen von städtischen Zentren, die dem Wolf freundlich gesinnt sind, und ländlichen Peripherien, die dem Wolf ablehnend gegenüberstehen, ist dann nur noch eine unscharfe Projektion einer problematisch gewordenen Figuration.

Auch Jahrzehnte nach dem Spatial Turn und ungeachtet ihrer Fokussierung auf räumliche Praxis und dynamische Räumlichkeit scheint raumwissenschaftliche Forschung trotzdem immer wieder an ihre Grenzen zu stoßen. Das liegt zum einen am Nachwirken essenzialistischer Verständnisse in Alltag, Öffentlichkeit und Politik (und dem problematischen Abstand zwischen den analytischen Begriffen und jenen des Feldes). Das wachsende Feld des kulturellen Erbes ist dafür ein herausragendes Beispiel, dessen affirmativer Charakter nur durch die Implementierung reflektierterer Policies auf der Grundlage intensivierter Forschung zurückgelassen werden kann. Zum anderen liegt es an der räumlichen Trägheit wissenschaftlicher Praxis und ihrer Werk-

2 Schlögel (2003).

3 Jucker, Andreas et al. (2018): Doing space in face-to-face interaction and on interactive multimodal platforms, in: Journal of Pragmatics 134, S. 85–101.

zeuge. Ein an der Technischen Universität Berlin angesiedelter Sonderforschungsbereich «Re-Figuration von Räumen» beschränkt sich daher bewusst nicht auf die Veränderungen sozialräumlicher Ordnungen der letzten Jahrzehnte, sondern adressiert dabei insbesondere räumliches Wissen und experimentelle Formen seiner Generierung und Vermittlung. Untersucht werden Prozesse der «Polykontextualisierung», «Mediatisierung» und «Translokalisierung», um die konflikt-hafte Gleichzeitigkeit räumlicher Ordnungen greifbar zu machen.⁴ Der Ausgriff in die Vertikale – in den Raum unter und über uns – und die technisch-mediale Erweiterung der materiellen Sphäre durch Digitalisierung und Fernerkundung fordern auch und gerade die Geisteswissenschaften.

Multiple Räume – eine gemeinsame Herausforderung

Wie ernst das zu nehmen ist, zeigt aus einer ganz anderen Perspektive argumentierend Bruno Latours verstörendes «Terrestrisches Manifest».⁵ Es konfrontiert das geistes- und sozialwissenschaftliche Raumdenken mit den Konsequenzen des Anthropozäns und lässt danach fragen, wie wir uns eine Welt künftig vorstellen wollen, aus der man sich durch Leugnung des Klimawandels oder die Absage an die europäische Wertegemeinschaft einfach verabschieden zu können glaubt. Um solche Fragen, wenn schon nicht beantworten, dann zumindest differenziert stellen und diskutieren zu können, braucht es neuen Schwung für die interdisziplinäre Raumforschung. Sie hat dabei dringend auf die Lebensbedingungen einer mehr als menschlichen Welt (More-Than-Human World) zu reagieren, in der sich Mensch, natürliche und technisch erweiterte Umwelt irreversibel co-konstituieren. Die Geistes- und Sozialwissenschaften dürfen dabei nicht länger unter sich bleiben, sondern müssen den Austausch mit Ökonomie, Naturwissenschaften und Planung suchen. Die gemeinsame Reflexion von Konzepten und Arbeitsweisen ist dafür unverzichtbar. In einem historisch wie räumlich so komplex verflochtenen Land wie der Schweiz, einer Gesellschaft, in der die Beziehung zwischen Raum und Identität derart eng ist, sollte dafür Platz sein.

Literatur

- Augé, Marc (1994): Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit, Frankfurt a.M. (Die französische Originalausgabe erschien 1992 unter dem Titel «Non-Lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité».)
- Latour, Bruno (2018): Das terrestrische Manifest, Berlin.
- Schlögel, Karl (2003): Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, München.
- Soja, Edward W. (1989): Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory, London.

DOI

10.5281/zenodo.3538847

Zum Autor

Bernhard Tschofen ist Professor für Populäre Kulturen am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich. Zu seinen Schwerpunkten in Forschung und Lehre gehören die Berührungsfelder von Alltags- und Wissenskulturen (in Tourismus, Kulturerbe und Museum) sowie raumkulturelle Fragen in Geschichte und Gegenwart. Bernhard Tschofen ist Mitglied im Vorstand der SAGW.



4 Löw, Martina und Hubert Knoblauch (2019): Die Re-Figuration von Räumen. Zum Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs «Re-Figuration von Räumen» (Sonderforschungsbereich 1265 Working Paper 1), Berlin.

5 Latour (2018).